Im Schützengraben geht's lebhaft her,
Mit Forschen und Fragen: „Wo?“ und „Wer?“
Und mancher Soldat, der's Spotten gewohnt,
Dankt Gott, daß ihn heut' noch die Kugel verschont.
Und mancher andere denkt still für sich:
„Wann oh — wann trifft die Kugel dich?“
So wechselt Furcht sich mit Hoffnung ab, —
Im Feld sinkt ein toter Held ins Grab.

Der Essenholer — ein einziger Mann,
Den die große Armee schon verschmerzen kann.
Ein Kamerad tritt an seinen Platz —
Für den Essenholer gibt's rasch Ersatz.
Ja — für Essenholer in Feindesland
Ist schnell ein anderer Mann zur Hand.
Doch in der Heimat ein anderes Bild —
Da bleibt diese Wunde ungestillt:

Da schafft nun ein Weib mit Müh' und Not
Für ihre Kinder das tägliche Brot;
Für die Waisen, die ihres Vaters beraubt,
Die so fest an seine Heimkehr geglaubt.
Nie kehrt der Ernährer ihnen zurück,
Zerstört ist das traute Familienglück;
Ihr Essenholer ruht draußen im Feld:
Er fiel im Krieg als einsamer Held!

Aus unserm Berufe

Fahrlässige Tötung durch den Fahrstuhlführer eines Warenhauses. (Urteil des Reichsgerichts vom 7. März 1916.) Der Fahrstuhlführer And. Houben war bei dem Berliner Warenhaus Wertheim angestellt. Da infolge des Krieges nicht mehr genügendes Personal zur Bedienung des Fahrstuhles vorhanden war, verabredete H. mit seinem Kollegen Knobloch, daß auch während notwendiger Reparaturen am Fahrstuhl weitergefahren werden sollte, obwohl während dieser Zeit keine Person zur Abgabe von Warnungszeichen aufgestellt werden konnte. K. hatte nun am 24. Juli 1915 einige Arbeiten am Boden des Fahrstuhles vorzunehmen. H., der inzwischen seinen Fahrstuhl weiter bediente, zog durch das Hinauffahren das Gewicht in den Nebenschacht herunter. Das traf K. mit solcher Wucht, daß er einige Wochen darauf seinen Verletzungen in der Charité erlegen ist. Das Landgericht Berlin I verurteilte H. am 6. Dezember 1915 wegen fahrlässiger Tötung zu 4 Monaten Gefängnis. H., der wohl wußte, daß K. in dem Schacht arbeitete, hätte besonders aufmerksam fahren müssen, denn er mußte immer damit rechnen, daß K. sich an einer Stelle des Schachtes befand, die ihn Gefahren aussetzen konnte. Die Revision des Angeklagten beim Reichsgericht führte heute zur Aufhebung des Urteils und Zurückverweisung der Sache an das Landgericht Berlin II, da die tatsächlichen Feststellungen des Urteils zu einer Verurteilung wegen Fahrlässigkeit nicht ausreichten.

Hafenarbeiter.

Flensburg. Durch Vermittlung unseres Verbandes bewilligte die Flensburg-Stettiner-Dampfschiffahrts-Gesellschaft ihren Arbeitern abermals eine Zulage. Bei Kriegsausbruch betrug der Stundenlohn 50 Pf., der Ueberstundenlohn 60 Pf. Die erste Teuerungszulage erhöhte den Lohn für Tagesstunden auf 60 Pf., für Ueberstunden auf 85 Pf. Jetzt erhalten die Arbeiter für Tagesstunden 70 Pf. und für Ueberstunden 90 Pf. — Auch die hiesige Papierfabrik, die augenblicklich 15 000 Raummeter Schleifholz bezieht, hat den Lohn für Hafenarbeiter erhöht. Während früher nach dem Lohntarif 32 Pf. für den Raummeter gezahlt wurden, erhalten die Kollegen jetzt 38 Pf. per Raummeter. Für andere Akkordarbeiten wird außer dem im Tarif festgesetzten Lohn ein Aufschlag von 10 Proz. als Teuerungszulage gezahlt. Dieses Vorgehen sollten sich andere Arbeitgeber zum Vorbild nehmen. Die Arbeiter sollten an diesen Beispielen aber den Wert der Organisation auch in der Kriegszeit erkennen und ihre Reihen stärken.

Handelsarbeiter

Berlin. Eine gutbesuchte Versammlung der Textilbranche tagte am 17. Februar, in welcher der Kollege F. einen Vortrag über „gegenwärtige Zeitfragen“ hielt. Das Thema hatte wohl die Aufmerksamkeit des Oberkommandos erregt, welches eine Ueberwachung von zwei Polizeibeamten angeordnet und den Punkt „Diskussion“ der Tagesordnung inhibiert hat. Kollege F. schilderte in seinem Vortrag, wie einem jeden Gewerkschaftler die Zeitfragen am Herzen liegen und die Gewerkschaft es ist, welche die Lebenslage der Arbeiter durch Tarifverträge oder schriftliche Vereinbarungen mit den Arbeitgebern zu wahren sucht, um somit die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Kollegen in geregelte Verhältnisse zu bringen. Leider ist im Handelsgewerbe durch die Zerrissenheit der Organisation, weil noch zu viele kleine Vereinchen bestehen und die Kollegen sich durch billige Beiträge blenden lassen, nicht alles erreicht, was zu erreichen möglich wäre. Auch die Kollegen Handelshilfsarbeiter sollten nachgerade begriffen haben, daß nur eine große Einheitsorganisation es sein kann, die auch den Handelshilfsarbeitern geregelte Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschaffen in der Lage ist. Von den im Felde stehenden Kollegen wird mancher zurückkehren, der „draußen“ erst recht den Wert der Organisation kennen gelernt hat. Jedoch die hier Zurückgebliebenen haben die heilige Pflicht, sich über gegenwärtige Zeitfragen der Organisation zu unterhalten und alles aufzubieten, um unseren vom Schlachtfelde zurückkehrenden Kollegen die Organisation in den Verhältnissen zu erhalten, wie sie dieselbe verlassen haben. Darum ist es eines jeden Kollegen moralische Pflicht, sich an der Organisationsarbeit zu beteiligen, ebenso an den Sammlungen zur Unterstützung der in Not geratenen Kriegerfrauen. Ferner schilderte Redner die Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft zur Fürsorge für Kriegsteilnehmer im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe. Es ist uns gelungen, mit einzelnen Arbeitgeberverbänden zu einem erfreulichen Ergebnis zu kommen und zwischen unserer Organisation und denselben fest abgeschlossene Vereinbarungen zu treffen, die den Kriegsbeschädigten den Wiedereintritt in das reguläre Erwerbsleben erleichtern und eventl. in den früheren Beruf vermitteln. Aber auch danach hinzustreben, für Groß-Berlin einen einheitlichen Arbeitsnachweis zu schaffen, in welchem wir ebenfalls unseren Einfluß haben, muß eine unserer wichtigsten Aufgaben sein. Reicher Beifall zollte dem Redner für seine so treffenden Ausführungen.

Hierauf berichtete Kollege B. über die Branchentätigkeit im verflossenen Jahre. An Agitation hat die Leitung nichts fehlen lassen; leider ist oftmals der Ruf zur Betriebs- oder Branchenversammlung an vielen Kollegen achtlos vorübergegangen. Gerade für die Textilbranche, welche im verflossenen Jahre eine ganz besondere Hochkonjunktur zu verzeichnen hatte, ist es bedauerlich, daß nur 183 Neuaufnahmen zu verzeichnen sind. Lohnaufbesserungen sind dort, wo die Kollegen einmütig zusammenhielten, stets mit Erfolg erzielt worden. So ist bei einer der größten Firma der Branche eine schriftliche Vereinbarung mit der Organisation getroffen worden, welche den Aushilfsarbeitern einen Lohn von 38 resp. 40 Mk. pro Woche bei 48-stündiger Arbeitszeit und den festangestellten verheirateten Kollegen 6 Mk. sowie den unverheirateten 5 Mk. pro Woche Zulage sicherte. Es sei damit gesagt, daß dort, wo die Kollegen einigermaßen rührig sind, auch Vorteile zu erzielen sind. Ferner fanden im Jahre 5 Branchenversammlungen, 15 Vertrauensmänner- inkl. Branchenleitungssitzungen und 111 Betriebsbesprechungen statt. Zum Notstandsfonds wurden im Laufe des Jahres 1958 Mk. von der Branche aufgebracht; im ganzen von Anfang des Krieges bis Ende 1915 3269,75 Mk. Allerdings lassen die Sammlungen jetzt ganz erheblich nach, und da die Zahl der zu Unterstützenden immer größer wird, ist es unsere doppelte Pflicht, hier nach Möglichkeit unser Scherflein dazu beizusteuern. Zur Branchenleitung wurden während der Dauer des Krieges folgende Kollegen gewählt: als Berater Borat, als Branchenleiter Herm. Müller, als Schriftführer Liebrucks und als Beisitzende Stiebahne, Meier und Heinr. Werner. Unter Verschiedenem wurde ein Antrag angenommen, welcher den Wunsch äußert, für die Zukunft von Veröffentlichungen von Feldpostbriefen wie „das Echo aus dem Schützengraben“ in Nr. 4 des „Courier“ Abstand zu nehmen, da derartige Schreiben Diskussionen unter den Kollegen hervorrufen, welche der Organisation nicht zum Vorteil sind. Eine Tellersammlung, welche zum Schluß veranstaltet wurde und den Betrag von 4,40 Mk. erbrachte, soll für Liebesgaben an im Felde stehende Kollegen verwendet werden.

Dresden. Der Siebenuhr-Ladenschluß. Mit den Bestrebungen zur Einführung des Ladenschlusses um 7 Uhr abends in allen offenen Handelsgeschäften beschäftigte sich kürzlich eine Versammlung der Handelshilfsarbeiter. Landtagsabgeordneter O. Richter behandelte die Frage in ausführlichen Darlegungen. Für die Handelshilfsarbeiter und -angestellten erlange sie deshalb eine ganz besondere Bedeutung, weil die Arbeitszeit mit der Verkaufszeit eng verbunden sei. Hinzu komme, daß die Hilfsarbeiter noch in den meisten Geschäften nach Ladenschluß die Aufräumungsarbeiten erledigen müssen, wodurch die Arbeitszeit ganz erheblich verlängert werde. Auch vom allgemeinen volkswirtschaftlichen Standpunkte aus sei ein früherer Ladenschluß anzustreben. In Amerika sei schon in vielen Städten der Sechsuhr-Ladenschluß eingeführt, ohne daß eine Schädigung des Handelsgewerbes eingetreten wäre. Leider seien bei uns alteingewurzelte Anschauungen der Geschäftsinhaber daran schuld, daß bisher nennenswertes nicht erreicht werden konnte.

Der Krieg habe auch hier eine Aenderung herbeigeführt. Das Generalkommando in den Marken hat einfach verfügt, daß alle Geschäfte um 7 Uhr zu schließen haben. Als Ursache hierfür war allerdings der sich geltend machende Kohlenmangel angegeben. Was aber für die Mark zutrifft, dürfte auch für Sachsen zutreffen. Wohl hat die sächsische Regierung auch zu der Angelegenheit Stellung genommen und die Handelskammern um gutachtliche Aeußerungen ersucht. Das Gutachten der Chemnitzer Handelskammer hat aber Gründe angeführt, die schon vor zwanzig Jahren im Schwange waren. Die Befürchtung der Geschäftsinhaber, daß bei einem früheren Ladenschluß der Umsatz und somit die Einnahmen zurückgehen würden, sei durch die Praxis längst als unhaltbar bewiesen. Gerade zur jetzigen Zeit kaufe jedermann nur das, was er unbedingt haben müsse, und besonders die Arbeiter würden den Bestrebungen genug soziales Verständnis entgegenbringen. Hätte die Regierung Veranlassung genommen, auch die Vertreter der Angestellten zu hören, so hätte sie zweifellos eine andere Auffassung von der wirklichen Sachlage gewonnen.

Bedauerlicherweise hat auch der Rat zu Dresden sich mit der ablehnenden Haltung der Regierung abgefunden, obgleich die Auffassung vorhanden war, daß der Siebenuhr-Ladenschluß möglich sei. Er hat schließlich an die Geschäftsinhaber appelliert, nunmehr freiwillig zeitiger zu schließen. Darauf hat eine große Anzahl Geschäfte wenigstens den Siebeninhalbuhr-Ladenschluß eingeführt. Jedoch haben bereits einzelne große Geschäfte die Verkaufszeit schon wieder um 10 resp. 15 Minuten ausgedehnt. Wenn die Angelegenheit dem Landtage unterbreitet worden wäre, hätte man eher auf eine gute Regelung hoffen können. Aufgabe der Angestellten-Verbände werde es nunmehr sein, die Sache nicht auf sich beruhen zu lassen, sondern erneut geeignete Schritte zu tun, um den Siebenuhr-Ladenschluß zu erreichen.

Es wurde zum Schluß eine Resolution einstimmig angenommen, in der mit Bedauern von der ablehnenden Haltung der Königlich Sächsischen Regierung Kenntnis genommen und die Erwartung ausgesprochen wird, daß in künftigen Fällen auch die Vertreter der Handelsangestellten-Verbände gehört werden. Die Einführung des Siebenuhr-Ladenschlusses sei zurzeit um so dringender geboten, als vorwiegend jugendliche Angestellte bzw. Hilfsarbeiter im Alter von 15 bis 17 Jahren im Handelsgewerbe beschäftigt werden, in deren gesundheitlichen und sittlichen Interesse ein frühzeitiger Ladenschluß unbedingt gefordert werden muß.

Jugend-Bewegung

Von einem ehemaligen Funktionär ging folgendes Schreiben ein:

Sonnabend, den 4. März 1916.

An die jugendlichen Mitglieder.

Werte Kollegen!

Ich werde mir erlauben, einige Zeilen an Euch zu schreiben. Durch einen Bezirksführer habe ich in Erfahrung gebracht, daß der Versammlungsbesuch viel zu wünschen übrig läßt. Als früherer Bezirksführer fühle ich mich verpflichtet, Euch darauf hinzuweisen. Ich wollte mal die Frage an Euch stellen, was Euch davon abhält, die Versammlungen zu besuchen? Ihr müßt doch einen Grund haben? Ich meine, es müßte eine Freude für Euch sein, an der Versammlung teilzunehmen, die alle Monate einmal stattfindet. Es müßte Euch freuen, wenn Ihr zu einem unorganisierten jugendlichen Arbeitskollegen sagt: „Du Paul (oder Emil, wie er gerade heißt), ich gehe heute zur Versammlung. Da kannst Du mitkommen. Dort werden lehrreiche Vorträge gehalten. Du trifft Arbeitskollegen und kannst Freunde finden. Sonntags werden Ausflüge gemacht; Wanderungen in die Natur. Da kannst Du Dich mit wenigem Gelde gut amüsieren und brauchst nicht jeden Sonntag ins Kino oder zum Tanzlokal zu laufen. In der freien Natur kann man sich von der Werktagsarbeit und Mühe erholen, ohne dabei große Ausgaben zu haben. Bei den Badepartien kannst Du Dich im kühlen Wasser tüchtig austoben und Deine Gesundheit stählen. Es ist Dir Gelegenheit gegeben, größere Wanderungen zu unternehmen an den Oster- und Pfingstfeiertagen.“

Um den jugendlichen Kollegen die Teilnahme an solchen größeren Wanderungen zu ermöglichen, haben wir eine Wandersparkasse eingeführt, in welche die Beiträge Zehnpfennigweise eingezahlt werden können. Darüber wird dann genau Buch geführt und das Geld ohne Abzug zurückgezahlt. Dadurch ist jedem Kollegen die Möglichkeit geboten, an den Wanderungen im Gebirge oder an die See teilzunehmen und das nötige Geld hierzu aufzusparen. Es braucht dann niemand zu sagen, es fehlen ihm die Mittel dazu. Die Musik wird ebenfalls gepflegt und jeder kann das Mandolinenspiel erlernen und üben.

Kommen wir wieder auf den Versammlungsbesuch zu sprechen. Viele von den Kollegen sind zum Kriegsdienst eingezogen, um für das Wohl der Eltern, Brüder, Schwestern, für den deutschen Herd zu kämpfen. Da ist es denn die Pflicht der Daheimgebliebenen, das Ansehen der Organisation hochzuhalten und unter den Unorganisierten zu agitieren. Deshalb müßt Ihr auch fleißig für den guten Besuch der Versammlungen eintreten. Dies seid Ihr Euren im Felde befindlichen Kollegen schuldig. Haltet treu zum Verbande, damit wir, wenn der Weltkrieg zu Ende ist, nicht zu sagen

traten, wie wir schon des öfteren angeführt haben, enorm aus dem Kriege, also dem Umstande, daß die Konkurrenz der großen schiffahrttreibenden Nationen der Engländer, Deutschen, Franzosen und Italiener mehr oder weniger vollständig ausgeschaltet ist. Besonders haben dadurch die Reedereien und Schiffbauanstalten der skandinavischen Länder einen ungeahnten Aufschwung erfahren. Den Vorsprung und das Uebergewicht, welche die Skandinavier, Holländer und Amerikaner im Verkehr auf dem Weltmeer erlangen, suchen sie nach dem Kriege natürlich auch zu erhalten. Ob den Skandinaviern das so gelingen wird, wie den Reedern und Schiffbaukapitalisten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, das sei dahingestellt. Sie tun aber darin, was sie können. Daher kann man täglich von Schiffskäufen zu nie gekannten Preisen, Bauaufträgen und der Gründung von Schiffahrtslinien lesen. Aus Meldungen darüber kann man ersehen, daß die Skandinavier sich auch im fernen Osten bemühen, den Schiffsverkehr, wenn auch nur einen Teil, in ihre Hand zu bekommen, und daß die Reedereien der indischen Hafenplätze, der englischen und deutschen Konkurrenz ledig, sich außerordentlich rühren, um das Geschäft in die Hand zu bekommen.

Einiges über den deutschen Schiffbau. Aus kurzen Mitteilungen, die von einzelnen Werften ausgegeben werden, läßt sich erkennen, daß die Lage des deutschen Schiffbaues den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechend sehr zufriedenstellend ist und der deutsche Schiffbau mit Vertrauen der Zukunft entgegensehen kann.

Die Bilanz der Stettiner Oderwerke gibt zu erkennen, daß die in Arbeit befindlichen Aufträge gegenüber dem Vorjahre an Wert erheblich zugenommen haben. Die Werft von Rüske u. Co. in Stettin hebt hervor, daß die in das neue Geschäftsjahr hineingenommenen Aufträge der Werft auf längere Zeit Beschäftigung sichern. In gleicher Weise sagt die Flensburger Schiffbaugesellschaft, der gegenwärtige Auftragsbestand sichere der Werft Beschäftigung für längere Zeit, auch wenn bei baldiger Beendigung des Krieges der volle Bestand wieder aufgenommen werden könnte. Auch von den Nordseewerften liegen nur vereinzelte Stimmungszeichen vor, die indessen ebenso günstig sind wie die Berichte der Ostseewerften. Die Werft von Blohm u. Voß in Hamburg sagt in ihrem letzten Jahresbericht kein Wort über die Art ihrer Tätigkeit, doch ist aus der Bilanz zu erkennen, daß sie Aufträge von 36 Millionen Mark in Arbeit hat. Das ist immerhin ein sehr erfreuliches und vielversprechendes Zeichen. Die A.-G. Weser in Bremen sieht die Aussichten als recht günstig an. Ein sehr erfreuliches Zeichen ist die im Jahresbericht der Seebeckschen Werft in Bremerhaven-Geestemünde enthaltene Mitteilung, das Unternehmen sei in das neue Geschäftsjahr mit einem großen Auftragsbestande hineingekommen und habe inzwischen weitere erhebliche Aufträge erhalten, so daß bis weit über das laufende Geschäftsjahr hinaus reichliche Beschäftigung vorliege; im Bau befänden sich zurzeit Werte in Höhe von 6 Millionen Mark. In ähnlicher Weise sagt die Firma Frerichs u. Co. in Einswarden (Oldenburg), die Beschäftigung sei so stark, daß kaum genügend Arbeitskräfte vorhanden seien, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Weitere große Aufträge ständen in allernächster Zeit in Aussicht. Der Ausbau der Werftanlagen mache trotz des Krieges verhältnismäßig gute Fortschritte. — Im allgemeinen läßt sich sagen, daß der Krieg natürlich den Betrieb der Werften ganz erheblich beeinträchtigt hat, weil die Einziehung zahlreicher Arbeiter die Tätigkeit der einzelnen Betriebe stark vermindert hat. Die Arbeit wird aber mit den verbliebenen Kräften, älteren Arbeitern und noch nicht dienstpflichtigen fortgesetzt, und die Werften selbst wissen sehr wohl, daß das Ende des Krieges ihnen gewaltige neue Aufträge bringen wird. Einzelne Reeder nutzen schon heute die sich bietenden Gelegenheiten aus. Es fehlt den Werften in keiner Weise an Aufträgen. Das Schiffbaugewerbe wird in dem Augenblick, in dem es seine vollen Kräfte wieder frei entfalten kann, eine Tätigkeit entwickeln, die den deutschen Schiffbau wieder auf die Höhe seiner Kraft führen wird.

Aehnlich steht es mit dem Schiffbau des Auslandes. So wird über Schiffsbestellungen aus Norwegen gemeldet: Konsul Stolt-Nielsen in Haugesund hat bei einer amerikanischen Schiffswerft einen Dampfer von 9000 Tonnen bestellt. Der Reeder Brøvig in Farsund hat bei einer amerikanischen Schiffswerft ein Doppelschrauben-Motorschiff von 3500 Tonnen Ladefähigkeit bestellt. Das Schiff erhält zwei Bolinder-Motore, 9 Knoten Geschwindigkeit und soll im Sommer 1917 geliefert werden. Der Reeder Skaugen, Risör, hat einen neuen Dampfer in Holland gekauft, der Anfang März geliefert werden soll. Und aus Hongkong kommt folgende Nachricht: Abgesehen von kleineren Fahrzeugen befanden sich dort am 16. Dezember v. J. 14 Dampfer im Bau oder waren beauftragt. Die Hongkong u. Whampou Dock Company baut Dampfer für die Indo-China Steam Navigation Company, 4 für norwegische und 2 für siamesische Rechnung. Die Taikoo Dockyard and Engineering Company of Hongkong hat Auftrag für den Bau von 3 kleineren Dampfern für die Ocean Steam Ship Company, für deren Fahrt nach den Straits — den englischen Besitzungen an der Straße von Malakka; einen großen Dampfer von 420 Fuß Länge für die Ozeanfahrt derselben Gesellschaft und zwei Küstendampfer für die China Navigation Company. Von den Schiffskäufen sei nur heute mitgeteilt, daß der Dampfer „Lonnida", 1889 in Vegesack gebaut, 168 Tonnen groß, für rund 400 000 Kronen an eine Reederei in Bergen verkauft worden ist.

Die deutschen Schiffe, die sich momentan noch in Fahrt befinden, fahren trotz der höheren Unkosten unter äußerst günstigen Bedingungen und mit hohem Gewinn.

Was uns die deutsche Schiffahrtszeit nach dem Kriege bringen wird, läßt sich heute noch nicht mit positiver Sicherheit vorausbestimmen. Möglich, daß einer kurzen Hochkonjunktur eine Normalkonjunktur mit einer dann langsam einsetzenden Krise folgen wird

* * *

Wucher und immer wieder Wucher!

Daß nicht nur die Junker wuchern, steht für uns nicht erst seit gestern und heute fest. Die Preissteigerung macht sich auf allen Gebieten des Lebensmittelmarktes bemerkbar. Dem Fleisch folgte der Fisch, und besonders das „Fleich des armen Mannes", der — Hering, ist bis in die letzte Zeit so ungeheuer im Preise gestiegen, daß er fast zur Delikatesse geworden ist. Begründet wurde die Verteuerung mit den Erschwernissen beim Fange und den dadurch bedingten höheren Aufwendungen. Was an dieser Begründung ist, beweist der Bericht des deutschen Konsulats in Rotterdam über die Heringsfischerei in den Niederlanden im Jahre 1915, aus dem die „Kolonialwarenzeitung" einen kurzen Auszug bringt. Es heißt darin:

„Obgleich (damals) noch nicht alle Schiffe vom Fischfang aus der Nordsee zurückgekehrt sind, ist es doch möglich, annähernd eine Gesamtsumme des ganzen Heringsfanges anzugeben. Der Ertrag des Fischfanges der niederländischen Flotte wird auf 585 000 Tonnen geschätzt gegen 405 000 Tonnen im Jahre 1914. Die Anzahl Schiffe, die den Heringsfang betrieben hat, stellte sich auf 728 gegen 748 im Jahre 1914. Die gesamte Besatzung der Flotte betrug 9500 Personen."

Der Fang im Jahre 1915 hat also den von 1914 um 80 000 Tonnen überstiegen, obwohl 20 Schiffe weniger ausgefahren sind. Der Ertrag würde aber noch um 15 000 Tonnen höher sein, so sagt der Bericht, wenn nicht der Fischfang wegen der Minengefahr einen Monat früher als sonst hätte eingestellt werden müssen. Die Ergebnisse des Fanges seien für die Reedereien in diesem Jahre so gut gewesen, wie nie zuvor.

Dann geht der Bericht auf die Preise für Heringe ein. Es wurden für eine Tonne Vollheringe erzielt: Mitte Juli 47 fl. (1914: 13 fl.), August 52 fl. (—), September 61 fl (32 fl.), Oktober 62 fl. (26 fl.), und November 70 fl. (30 fl.). Der höchste Ertrag eines Dampfloggers an Heringen bewertete sich auf 130 000 (50 000 fl.), der niedrigste auf 60 000 (34 000) fl. Der höchste Ertrag eines Segelloggers an Heringen bewertete sich auf 80 000 (20 000) fl., der niedrigste auf 20 000 (5000) fl.

Das sind ganz erheblich höhere Gewinne, als sie bisher von den Reedern beim Heringsfang eingestrichen wurden. Und trotzdem sind die Verkaufspreise fortgesetzt gestiegen.

In seinem Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1915 schreibt der Vorstand der Hochseefischerei „Nordstern" in Geestemünde u. a.: Trotzdem das ganze abgelaufene Geschäftsjahr im Zeichen des Krieges stand, waren wir doch in der Lage, im Frühjahre mit den zu unserer Verfügung verbliebenen Dampfern das Fischereigewerbe wieder aufzunehmen. Infolge reicher Fänge und sehr hoher Fischpreise waren die hierbei erzielten Resultate derart günstige, daß wir auch für dieses Kriegsjahr die vorjährige Dividende von 12 Proz. aufrecht erhalten können. Leider trat in diesen günstigen Verhältnissen eine Aenderung dadurch ein, daß unsere Dampfer „Mond" und „Venus" im August bzw. September verloren gingen, doch freut es uns, berichten zu können, daß die Mannschaften beider Dampfer vollständig gerettet sind. Ein materieller Verlust trifft uns nicht, die Versicherungsbeträge werden uns im laufenden Geschäftsjahre ausgezahlt werden. Als Ersatz für die verloren gegangenen beiden Fischdampfer schlossen wir mit der hiesigen Werft von G. Seebeck A.-G. zwei Ersatzbauten größten Typs ab. Das Gewinn- und Verlustkonto weist am 31. Dezember 1915 an Betriebsüberschuß 402676,47 Mark auf; nach Abzug von 106 974,34 Mk. Abschreibungen und 102 416,60 Mk. Sonderrücklage für Kriegsgewinnbesteuerung, verbleibt ein Reingewinn von 193 285,53 Mk. Das Aktienkapital beträgt 1 200 000 Mk.

Kommentar überflüssig.

* * *

Seeunfälle und ihre Ursachen.

I.

Am 1. März verhandelte das Hamburger Seeamt über eine Strandung des zur Reederei von A. Kirsten in Hamburg gehörenden Dampfers „Silvia", Kapitän Jürgensen. Der Dampfer befand sich auf der Reise von Hudiksvall mit Holz nach Delfzyl, als er am 31. Oktober 1915, gegen 3 Uhr morgens auf Oestra Bredgrundet strandete. Nach einiger Zeit ist der Dampfer mit beträchtlichem Bodenschaden wieder abgekommen und nach Oscarshamn gebracht, woselbst er vollständig überholt und repariert worden ist. Die Reparaturkosten betrugen rund 40 000 Kronen. In einem schwedischen Bericht über die Strandung wird die Unkenntnis des Fahrwassers als Ursache angenommen.

Der Reichskommissar führte aus: Die Strandung bei gutem, feuersichtigem Wetter sei dadurch verursacht worden, daß man nach der Peilung zu lange einen Kurs steuerte, der auf die Untiefen führte. Die Strandung wäre zu vermeiden gewesen, wenn der noch junge Kapitän, der seine erste Fahrt als Kapitän machte, den Kurs früher wieder geändert hätte.

Das Seeamt verkündete folgenden Spruch: „Der Dampfer „Silvia" ist am 31. Oktober 1915 auf dem östlichen Bredgrund im Kalmarsund gestrandet und am 3. November mit erheblichem Bodenschaden abgeschleppt worden. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß der mit dem Fahrwasser unbekannte junge Kapitän es unternahm, die Enge nördlich Kalmar bei Isperdde ohne Lotsen zu passieren und dann, nachdem er infolge Unkenntnis des Fahrwassers die Orientierung verloren hatte, einen Kurs steuern ließ, der auf die Untiefe führte. Nach der Strandung ist sachgemäß verfahren."

II.

Dasselbe Seeamt verhandelte am selben Tage über das Aufgrundgeraten des zur Reederei der Firma H. M. Gehrckens in Hamburg gehörenden Dampfers „Stockholm", Kapitän Fuchs. Der Dampfer ist am Morgen des 2. Januar 1916, auf der Reise von Hamburg mit Stückgütern nach Stockholm, nachdem er kurz vorher seinen Ankerplatz bei Staberhuk verlassen hatte, um die Reise fortzusetzen, in der Nähe von Staberhuk-Feuerturm festgeraten und sitzengeblieben. In der Nacht vom 13. auf den 14. Januar mußte die Besatzung, da der Dampfer voll Wasser gelaufen war, das Schiff verlassen, sie landete im Schiffsboot bei Staberhuk und wanderte von dort nach Burgstaken. Am 18. Januar wurde der „Stockholm" durch die Bergungsdampfer „Rügen" und „Helsingör" vom Grunde abgebracht, nach Burgstaken geschleppt, dort abgedichtet, darauf nach Warnemünde und später nach Rostock gebracht, wo der bei der Strandung erlittene schwere Schaden repariert wurde.

Der Reichskommissar führte aus: Die Strandung in sehr dunkler Nacht bei auflandigem Sturm ist meines Erachtens dadurch verursacht, daß der von dem angenommenen Ankerplatz aus abgesetzte Kurs, der unweit von dem nichtbrennenden Feuer von Staberhuk vorbeiführen sollte, von einem Ankerplatz aus abgesetzt und gesteuert wurde, der näher unter Land lag. Es war auch mit dem Treiben des Schiffes vor den Ankern zu rechnen. Der Kapitän hatte somit allen Grund, sich seines wirklichen Abgangsortes durch Loten genau zu vergewissern und gehörig frei von Staberhuk zu halten, wodurch die Strandung zu vermeiden war. Die Schuld an der Strandung trifft den Kapitän. Ferner gibt die glaubwürdig bekundete Aufforderung des Kapitäns an den Steuermann, eine nicht zutreffende Peilung ins Journal einzutragen, in Verbindung mit seinem Verhalten vor der Strandung ein derartiges Bild von Unzuverlässigkeit des Kapitäns, daß ich genötigt bin, gegen ihn die Entziehung der Gewerbebefugnis als Schiffer zu beantragen.

Das Seeamt verkündete folgenden Spruch: „Der Dampfer „Stockholm" ist am 2. Januar 1916 nach dem Verlassen seines Ankerplatzes an der Südküste von Fehmarn bei Staberhuk gestrandet und hat erst am 18. Januar mit sehr schwerem Schaden wieder abgebracht werden können. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß Kapitän Fuchs, nachdem der Anker gehievt und das Schiff herumgedreht war, einen unter den obwaltenden Verhältnissen nicht genügend frei von der Küste führenden Kurs hat steuern lassen. Der Ankerplatz war anscheinend zu nahe dem Lande gewählt und der Kapitän hat zur Verdeckung dieses Fehlers nach der Ueberzeugung des Seeamts den ersten Offizier veranlaßt, über die Lage des Ankerplatzes falsche Eintragungen in das Journal zu machen. Die Gewerbebefugnis wird dem Kapitän belassen."

III.

Am 6. März verhandelte das Hamburger Seeamt über eine Strandung des zur Reederei von L. F. Mathies u. Co. in Hamburg gehörenden Dampfers „Johanna", Kapitän Brinkmann. Der Dampfer befand sich auf der Reise von Memel nach Horsens, als er am 21. Dezember 1915 um 2½ Uhr nachmittags unweit „Norder-Flint-Rinne den Grund berührte und sitzen blieb. 20 Minuten nach 12 Uhr mittags war Oskar-Grund-Feuerschiffs-Boje an Steuerbord passiert und es wurde Norder-Flint-Rinne an Backbord voraus genommen. Man bemerkte sodann, daß der Steuerkompaß, der vorher schon träge gewesen, war, ganz still stand. Nach dem Peilkompaß lag das Schiff NNO½O an, die Boje war an Backbord voraus. Es wurde sofort der Reserve-Kompaß eingesetzt. Als man eben hiermit fertig war, lief das Schiff schon auf Grund. Es lag jetzt nach dem Peilkompaß N zu O½O an. Der Wind war ONO, Stärke 4. Nach teilweiser Leichterung gelang es am 22. Dezember gegen 10 Uhr abends, mit Zuhilfenahme von drei Schleppern der Malmö-Bergungsgesellschaft, den Dampfer flott zu bringen. Das Schiff hat bei dem Unfall keinen nennenswerten Schaden gelitten.

Der Reichskommissar führte das Aufstoßen der „Johanna" darauf zurück, daß man den Rudersmann während des Auswechselns des Steuerkompasses allein an Deck ließ und dieser die Boje, nach der er steuern sollte, verwechselte.

Das Seeamt verkündete folgenden Spruch: „Der Dampfer „Johanna" ist am 21. Dezember 1915 in der Flint-Rinne bei Saltholm gestrandet und am folgenden Tage mit leichtem Schaden wieder abgeschleppt worden. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß der Rudersmann einen unrichtigen Pricken an Backbord gehalten hat. Die Schuld trifft die Schiffsleitung, weil der junge Rudersmann, der dann auf Wache gekommen war, gerade vor Passieren der Enge ohne Aufsicht gelassen ist. Der Unfall hängt auch damit zusammen, daß der Steuerkompaß eingefroren war, was auf unrichtige Mischung der Fluidfüllung zurückgeführt werden muß. Daß nach diesem Unfall der Kompaß nicht ausgewechselt oder wenigstens die Füllung erneuert ist, ge-

reicht dem Kapitän zum Vorwurf, und es ist dringend zu fordern, daß die nächste Reise nicht wieder mit diesem Kompaß angetreten wird."

IV.

Am 14. März verhandelte das Hamburger Seeamt über eine Strandung des zur Reederei von Aug. Bolten, Wm. Millers Nachf., in Hamburg gehörenden Dampfers „Indalsälven", Kapitän Bähr. Der Dampfer befand sich auf der Reise von Gothenburg nach Hamburg, als er am 31. Januar 1916 morgens, in der Nähe von „Schulz-Grundfeuerschiff" festlam und stehenblieb. Nach einiger Zeit ist es gelungen, daß Schiff wieder flott zu bringen, worauf es die Reise fortsetzte. Eine später vorgenommene Untersuchung ergab, daß der Dampfer zwar dicht geblieben war, daß er aber nicht unerheblichen Bodenschaden erlitten hatte.

Das Seeamt verkündete folgenden Spruch: „Der Dampfer „Indalsälven" ist am 31. Januar 1916 auf Hasten-Grund nördlich von Schulz-Grundfeuerschiff gestrandet und ist an demselben Tage nach Werfen von Ladung mit erheblichem Schaden wieder abgekommen. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß der Dampfer um einige Seemeilen östlich versetzt war und daß der Kapitän durch Peilung von Schulz-Grund-Feuer über Backbord in den Irrtum versetzt wurde, westlich der Linie Hasten-Grund—Schulz-Grund zu stehen. Wodurch diese Peilung zu erklären ist, ist nicht mit Sicherheit zu sagen, vermutlich hat das Schiff einen westlicheren Kurs angelegen als beabsichtigt war. Dem Kapitän ist eine Schuld an dem Unfall nicht nachgewiesen Die nachlässige und fehlerhafte Uebertragung des Kladdejournals in die Reinschrift ist zu beanstanden."

Also Strandungen und immer wieder Strandungen. Auch uns will scheinen, daß einige Fälle als direkte Folge grober Fahrlässigkeit angesprochen werden müssen. Wir fordern in diesen Zeiten ganz gewiß nicht, daß für weniger schwere und ernste Verfehlungen der Schiffsleitung, sofort die schwerste Strafe, nämlich die Entziehung der Patente, ausgesprochen wird, aber im Falle „Stockholm" hätte das Seeamt diesem Antrage des Reichskommissars doch stattgeben sollen, denn ein Kapitän, der seinen Offizieren Anweisungen für Journalfälschungen erteilt, hat die Qualifikation eines vertrauenswürdigen Schiffsführers verwirkt.

Eine scharfe Rüge hätte unseres Erachtens auch im Falle „Johanna" ausgesprochen werden müssen. Auch wäre die Feststellung, ob und inwieweit die Reederei für die festgestellten Mängel verantwortlich zu machen war, nicht unwesentlich gewesen.

* * *

Ausland.

Der Weltschiffbau 1915.

Die deutsche Schiffahrtspresse folgt in ihren Feststellungen über den Weltschiffbau 1915 der an sich zuverlässigen englischen Statistik, wogegen Bedenken nicht bestehen.

Die kriegführenden Länder haben nach den auszugsweisen Feststellungen des „H. F." aus der englischen Statistik ohne Ausnahme einen starken Rückgang im Schiffbau aufzuweisen, ganz besonders aber England, das lange nicht einen so großen Vorsprung vor allen anderen Ländern inne hat wie bisher. Während sich aber zweifellos in Deutschland und auch wohl in den meisten anderen kriegführenden Ländern nach dem Kriege schnell ein starker Aufschwung einstellen wird, ist dies für England nur zum Teil zu erwarten, weil Englands Schiffbauindustrie zum Teil von den Auslandsbestellungen abhängt und diese nie mehr in dem gleichen Umfange erlangen wird wie vor dem Kriege. Teilweise haben Englands Anteil auf dem Weltmarkt die Amerikaner und die Niederlande angetreten, die sehr viele Auslandsbestellungen erhalten haben, teilweise aber — und das ist eine besonders wichtige Folge des Krieges — haben die Länder, die bisher die meisten Schiffsneubauten in England bestellten, während der verflossenen anderthalb Kriegsjahre ihre Schiffbauindustrie so vergrößert und entwickelt, daß sie gar nicht oder doch lange nicht mehr in dem Maße wie früher Neubauten im Auslande zu bestellen brauchen. Diese Länder sind in erster Linie Japan, die drei skandinavischen Staaten und die Niederlande, in zweiter Linie auch Spanien, China u. a.

Ein Beweis für das Gesagte läßt sich aus den folgenden Zahlen leicht herauslesen, die den in den wichtigsten Ländern in den letzten Jahren gebauten Schiffsraum (in Brutto-Register-Tonnen) enthält. Es wurden gebaut in:

Land	1915 To.	1914 To.	1913 To.
Großbritannien	649 356	1 688 553	1 932 153
den Vereinigten Staaten	210 124	200 762	276 448
den Niederlanden	217 592	118 153	104 296
Deutschland	179 804	387 192	465 226
Japan	98 213	85 861	64 664
Norwegen	61 477	54 204	50 637
Dänemark	51 861	32 815	40 932
Frankreich	41 458	114 052	176 095
Schweden	29 300	15 163	14 000

Hiernach betrug die Jahresleistung der Werften von Großbritannien in 1915 nicht viel mehr als ein Drittel von der des Vorjahres, wogegen die deutsche Leistung etwas weniger als die Hälfte ausmacht; ein reißender Rückgang zeigt sich auch in Frankreich. In Rußland ruht der Handelsschiffbau fast ganz; die Jahreserzeugung belief sich auf etwa 2000 Tonnen. Demgegenüber ergeben sich für die Niederlande und alle drei skandinavischen Länder Rekordzahlen, wie sie noch nie früher erreicht worden sind. Namentlich ist die Verdoppelung der Erzeugung in den Niederlanden auffallend, von der auch ein Teil den Auslandslieferungen zufällt. In Norwegen und Schweden ist die Wirkung der sehr zahlreichen und bedeutenden Werftvergrößerungen und Neugründungen von Werften noch nicht ganz in Erscheinung getreten. Die geringe Zunahme in den Vereinigten Staaten erklärt sich durch das Fehlen ganz großer Neubauten; die Zahl der abgelieferten Neubauten betrug 1914 nur 94, 1915 dagegen trotz der geringen Zunahme der Raumte 126. Bei Deutschland ist der durchschnittliche Raumgehalt der Neubauten am größten, da sich der Raumgehalt auf nur 46 Schiffe verteilt gegen 517 in Großbritannien, 390 in den Niederlanden und 127 in Japan. Von 40 in Dänemark gebauten Schiffen besteht die Hälfte, dem Raumgehalte nach sogar drei Viertel, aus Motorschiffen. Von 9 Schiffen von über 10 000 Tonnen, die 1915 fertig wurden, entfallen 5 auf deutsche Werften, 3 auf englische und 1 auf amerikanische.

Die Gesamterzeugung an neuen Seeschiffen belief sich 1915 auf 1655 mit 1 671 610 Brutto-Tonnen und 1 529 676 Pferdekräften gegen 3165 Schiffe mit 3 484 171 Tonnen und 2 988 831 Pferdekräften im Vorjahr.

* * *

Portugal.

Deutsch-portugiesischer Kriegszustand als Folge des Schiffsraubes.

Es ist nunmehr erwiesen, daß Portugal die in portugiesischen Häfen liegenden deutschen Schiffe auf englische Anstiftung hin geraubt hat. Ferner steht heute einwandfrei fest, daß Portugal diese geraubten deutschen Schiffe in englische Dienste stellt und stellen mußte, um Englands Mangel an Schiffsraum in etwas zu beheben. Die Folge davon war die deutsche Kriegserklärung an Portugal. Ein rein formeller Akt, denn Portugal als Vasall Englands, mußte bereits seit Kriegsbeginn als Feind Deutschlands angesprochen werden, was am 14. März auch der englische Minister Grey im englischen Parlament lobend öffentlich anerkannte.

* * *

Rußland.

Wann begann Rußland den Krieg?

Der aus Rußland zurückgekehrte Unteroffizier Wilhelm Schreiber aus Dresden-N. hat über seine Erfahrungen zu Kriegsbeginn in Rußland folgendes unter Eid bekundet:

„Die Bemannung unserer Handelsmarine, die in russischen Häfen lag, wurde vier Tage vor der erfolgten Kriegserklärung verhaftet und sofort ohne Mitnahme ihrer Sachen in Gefängnisse gebracht und später interniert. Offiziere wurden weit ins Innere Rußlands verschickt, wohingegen ein großer Teil der Matrosen nach Wologda kam.

Die Matrosen unserer Handelsmarine wurden drei bis vier Tage vor Kriegsbeginn von der Arbeit weg in den Sachen, wie sie waren, von der Gendarmerie abgeführt und waren gezwungen, wie ich in Wologda selbst sah, um Kleidung und Nahrung zu betteln."

Die Maßregel der Verhaftung der Seeleute vier Tage vor Kriegsbeginn läßt sich nur daraus erklären, daß Rußland schon zu dieser Zeit fest entschlossen war, den Krieg herbeizuführen.

* * *

Norwegen.

Steuerfeindliche Reeder.

Norwegen will die enormen Kriegsgewinne seiner Reeder bekanntlich mit einer Kriegsgewinnsteuer belegen. Dagegen ziehen die „patriotischen" Reeder scharf zu Felde. In der Hauptversammlung der Reedervereine wurde ein sogenannter Wohlfahrtsausschuß mit der Bekämpfung der Steuerpläne der Regierung beauftragt und ihm dafür bestimmte Anweisungen gegeben, die einem Provinzblatte mitgeteilt werden. Danach sollen alle Beziehungen zu „schiffahrtsfeindlichen" Zeitungen abgebrochen werden; will man keine Dividenden austeilen, die höher sind, als die gewöhnlichen Zinsen; alle fälligen Frachten sollen im Auslande stehen bleiben; es soll von seiten der Reeder die größte Zurückhaltung bei neuen Industrieanlagen in Norwegen und Zeichnung von öffentlichen und Fabrikanleihen beobachtet werden. — Kommentar wohl überflüssig.

*

Kriegsschaden der norwegischen Handelsflotte.

Die norwegische Kriegsversicherung zahlte bis 1. März an Entschädigung für Dampfer 29 254 000 Kronen, für Segelschiffe 1 184 000 Kronen. 55 Dampfer und 28 Segelschiffe wurden durch Torpedos oder Minen zerstört. Die Einnahmen der Kriegsversicherung beliefen sich auf 35 Millionen Kronen; der Ueberschuß beträgt somit 5,5 Millionen.

* * *

Amerika.

Kenntlichmachung der amerikanischen Handelsdampfer?

Die amerikanischen Schiffsreeder haben beschlossen, nur noch Schiffe nach einem bestimmten System zu bauen. Diese Schiffe werden 7300 Tonnen verdrängen und auf weite Entfernung als amerikanische Schiffe kenntlich sein. Die Bauart verringert außerdem die Baukosten.

* * *

Vom Panamakanal.

Alle Welt hat den Bau des Panamakanals freudig begrüßt. Die gesamte Kulturwelt pries den Bau dieses Kanals nicht nur als eine welthistorische Kulturtat allerersten Ranges, sondern man erblickte in diesem Kanal den revolutionären Um- und Neugestalter der Weltschiffahrt. Aber es scheint, als ob der Kanal seinen Erbauern und Nutznießern — ähnlich wie der Suezkanal — zunächst eine Reihe schwerer, opferreicher Enttäuschungsjahre bereiten will.

Das Parlament der Vereinigten Staaten hat bisher 394 399 149 Dollar bewilligt; davon sind für den Kanalbau verausgabt 365 999 116 Dollar. Ueber die Gesundheitsverhältnisse in der Kanalzone wird berichtet, daß die gefürchteste Krankheit, die Malaria, im Rückgang begriffen ist. Die Aufnahme von Malariakranken in die Hospitäler ist gegenüber dem Jahre 1914 um 20 Prozent und die der Todesfälle um 32 Prozent zurückgegangen. Die Aufnahme von Typhuskranken in die Lazarette ist für den gleichen Zeitraum um 76 Prozent, von Dysenterickranken um 50 Prozent geringer geworden. Die gesamte Sterberate ging in der Kanalzone gegenüber dem Jahre 1914 von 14,40 auf 11,17 Prozent zurück. Die Bevölkerung der Kanalzone hat um 38 Prozent zugenommen. Es sind bis jetzt 15 Schulhäuser errichtet worden und werden von 1146 weißen und 1480 farbigen Kindern besucht. Im Berichtsjahr 1914/15 wurden 5157 Personen verhaftet, wovon 4107 Personen gerichtlich überführt worden sind. Brände fanden in der Kanalzone 129 statt, worunter als größter der am 30. April 1915 in Colon ausgebrochene Brand, der ein Drittel der Stadt in Asche legte und einen Schaden von 1 000 000 Dollar verursachte.

Das wirtschaftliche Ergebnis für das Berichtsjahr drückt sich in folgenden Zahlen aus: Die gesamten Betriebs- und Unterhaltungskosten betrugen 4 112 550 Dollar, die Einnahmen aus Kanalgebühren 4 343 883 Dollar. In verschiedenen Fällen mußten aber infolge von Regierungsentscheidungen Gebühren zurückgezahlt werden. Diese betrugen das stattliche Sümmchen von 400 000 Dollar. Danach würden also die Betriebskosten für den Kanal die Einnahmen übersteigen.

Das alles läßt sich überwinden. Aber fast unüberwindbar erscheinen die sich wiederholenden riesenhaften Erdrutsche, die den Fortbestand des Kanals annähernd in Frage stellen. Jetzt erst wieder hat der Panamakanal für längere Zeit seinen Beruf verfehlt und ist nunmehr auf unbestimmte Zeit ganz geschlossen worden. Und doch hätte der Panamakanal gerade in diesem Augenblick seine Bedeutung als neuer Weltbandelsweg und strategische Heerstraße zeigen können. Aber wiederum ist er von Erdrutschungen heimgesucht worden, die eine langwierige Störung verursachen, deren Dauer sich anscheinend noch garnicht absehen läßt. Die abgerutschten Erdmassen haben sich mitten im Kanal zu höhen Dämmen aufgetürmt, sodaß die Handelsschiffahrt durch den Kanal völlig unterbunden ist und selbstverständlich auch eine schnelle Verlegung der amerikanischen Kriegsflotte vom Atlantischen zum Stillen Ozean oder in umgekehrter Richtung nicht in Frage kommen kann. Schon seit etlichen Monaten müssen wieder alle Schiffe, die durch den Panamakanal gehen wollten, den langen Weg um die stürmische Südspitze von Amerika nehmen. Der Grund zu den fortwährenden Störungen, die bewirken, daß die Amerikaner noch keine Freude am Panamakanal gehabt haben, dürfte in verschiedenen Umständen zu suchen sein. Wo beim Bau des Kanals Rücksicht auf Neigungsverhältnisse, geologische Verhältnisse usw. zu nehmen war, sind offenbar Fehler begangen worden, indem die Amerikaner bei ihrer gewöhnlichen Sucht, Riesenbauten gleichzeitig mit größter Schnelligkeit auszuführen, nicht genügende Sorgfalt auf kleinere, aber wichtige Einzelheiten legten. Zudem spielen auch Naturverhältnisse, wie die in den Tropen häufig vorkommenden heftigen Sturzregen und Erdbeben mit, und es ist überhaupt schwierig, einen Kanal an Gebirgsabhängen entlang zu führen, besonders wenn der Boden, wie im Panamagebiet, vulkanischer Art ist. Bei den fortgesetzt vorkommenden Erdstößen werden gewaltige Erdmassen gelockert, die dann in den Kanal rutschen. Mit Baggerungen sucht man den Kanal wieder zu säubern, aber um so mehr drängen von oben neue Massen heran, sodaß eines schönen Tages auch die Bagger verschüttet sein können. Beim Culebra-Durchstich, einem der gefährlichsten Punkte im Panamakanal, war im Sommer ein großer Erdrutsch vorgekommen, und kürzlich entdeckte man, daß auch Golden Hill, eine große Anhöhe, im Gleiten begriffen ist. Nach den bisherigen Ermittlungen handelt es sich bei dem Teil des Erdreiches, der in den Kanal stürzen wird, um eine Masse von 10 Millionen Kubikmeter. Trotz der Abrutschungen soll das Aussehen von Golden Hill noch unverändert sein. Um zu verhindern, daß der ganze übrige Berg in den Kanal sinkt, wird geplant, den Berg auf der dem Kanal entgegengesetzten Seite zu unterminieren, damit die Erdmassen eine andere Richtung nehmen. Eine solche Arbeit würde jedoch lange Zeit erfordern und gewaltige Kosten verursachen.

Hoffentlich macht man in Amerika für dieses Mißgeschick nicht irgend eine frei erfundene deutsche Verschwörung verantwortlich.

* * *

Amerika gelüstet es nach einer Riesenflotte.

Wettrüsten zur Seel So lautet in Amerika die Parole jetzt und nach dem Weltkriege. Man weiß warum. Neue Komplikationen und kriegerische Aktionen, namentlich im fernen Osten werden erwartet. Und Amerika hat allen Grund zu solchen und ähnlichen Vermutungen Für den Ausbau der Union-Flotte stellt der Marinesekretär Josephus Daniels ein Programm auf, wonach die amerikanische Flotte bis zum Jahre 1921 umfassen soll: 27 Schlachtschiffe I. Klasse, 6 Schlachtkreuzer; 25 Schlachtschiffe II. Klasse, 10 Panzerkreuzer, 18 Vorpostenboote; 5 Kreuzer I. Klasse, 8 Kreuzer II. Klasse; 10 Kreuzer III. Klasse; 108 Zerstörer; 18 Tiefsee-Tauchboote; 20 Kanonenboote; 157 Küsten-Unterseeboote; 6 Monitore; 4 Proviantschiffe; 15 Heizungsschiffe; 4 Transportdampfer; 3 Tender für Torpedoschiffe; 8 Schiffe eines Spezialtyps und zwei Munitionsschiffe.

Zum Bau dieser Flotte sollen ausgegeben werden:

1917	95 872 127 Dollar
1918	110 422 750 „
1919	96 767 500 „
1920	95 133 087 „
1921	104 786 750 „
zusammen also	502 482 214 Dollar

einberufen sind. Die noch vorhandene Zahl gibt jedoch genügend Gewähr dafür, daß die Erledigung der Arbeiten glatt von statten geht. Aus diesem Grunde stimmte die Versammlung dafür, daß die alten Verwaltungsmitglieder wieder ihre Funktion ausüben. Die Revisionskommission, die aus 5 Kollegen besteht, wurde ebenfalls erneut bestätigt. Von der Arbeitsnachweis-Beschwerdekommission sind von den 8 Kollegen 4 eingezogen; da jedoch Differenzen im ganzen Jahr nicht vorlagen, wurden auch diese Aemter offen gelassen und nur diese 4 Kollegen wiedergewählt.

Wegen der Haltung des Verbandsorgans bezüglich eines Feldpostbriefes, in dem parteipolemische Erörterungen einen Spielraum einnehmen, wurde mitgeteilt, daß eine größere Branche sich abfällig geäußert hat. Nachdem dem Vorstand durch die Verwaltung diesbezügliche Mitteilung wurde, hat dieser erklärt, daß die Redaktion derartige Briefe nicht mehr veröffentlichen wird. — Ein Antrag der Branche der Fahrstuhlführer, der wünscht, daß eine allgemeine Mitgliederversammlung einberufen und eine Aussprache über Organisationsfragen herbeigeführt wird, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt.

Mit dem Hinweis, daß die Funktionäre gemeinsam zusammenzuhalten und nach wie vor im Interesse der Berufsangehörigen und der Organisation ihre Pflicht erfüllen, hatte die Versammlung frühzeitig ihr Ende erreicht.

Bochum. Am 19. Februar fand für unsere hiesige Verwaltungsstelle eine Versammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde des gefallenen Kollegen J. Schreiber in ehrender Weise gedacht. Hierauf hielt unser Gauvorsitzender einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über „Die Gewerkschaften im Kriege". Alsdann wurde der Kassenbericht der Ortsverwaltung vom 4. Quartal 1915 gegeben. Der Vorsitzende sprach seine Befriedigung aus über den verhältnismäßig günstigen Stand unserer hiesigen Verwaltungsstelle. Mit dem Wunsche der baldigen Beendigung des entsetzlichen Krieges wurde die gutbesuchte Versammlung geschlossen.

Breslau. Am 3. Februar hielten wir unsere Generalversammlung ab. Kollege Brückner gab den Geschäfts- und Kassenbericht, aus welchem folgendes zu entnehmen ist: Bis jetzt sind 2000 Kollegen eingezogen, von denen schon 115 als gefallen gemeldet sind. Leider wird die Zahl noch größer werden, da viele Kollegen als vermißt gemeldet, darunter auch unser Kassierer. Der Mitgliederbestand am Schluß des Jahres war 1324. Es wurde versucht, für unsere Kollegen höhere Löhne oder Teuerungszulagen herauszuholen. So wurde bei Kaisers Kaffeegeschäft eine Teuerungszulage von 3 Mk. für männliche Erwachsene, 1,50 Mk. für männliche Jugendliche, 2 Mk. für weibliche Erwachsene und 1 Mk. für weibliche Jugendliche erzielt. Linke-Hofmannwerke bewilligte für alle verheirateten Arbeiter, welche noch nicht 33 Mk. Wochenlohn haben, eine Teuerungszulage. Sie beträgt bis zu 1 Kinde 2 Mk., bei 2—3 Kindern 2,25 Mk. und bei mehr Kindern 2,50 Mk. Bei den Beratungen waren alle in Frage kommenden Verbände beteiligt. Für die Kollegen in der Selterwasserfabrik Struve u. Stoltmann wurde eine Teuerungszulage von 2 Mk. erzielt. Es wurden an den Verein der Spediteure und die Handelskammer Eingaben gemacht, in ihren Kreisen in Anbetracht der Teuerung für höhere Lohnzahlung oder Teuerungszulagen zu wirken. Wir erhielten darauf einen nichtssagenden Bescheid. Wegen Wiedereinführung des Einuhr-Ladenschlusses an Sonn- und Feiertagen machten wir eine Eingabe an die hiesige Kommandantur und erhielten folgenden Bescheid:

„Auf Ihr Schreiben vom 4. 12. 1915 erwidert die Kommandantur, daß die Frage, ob eine Aenderung der Geschäftszeit an Sonn- und Feiertagen angezeigt ist, bereits öfters eingehend geprüft worden ist, aber stets verneint werden mußte."

Die Einnahmen betrugen 46 646,99 Mk., die Ausgaben 40 745 Mk., Kassenbestand für 1916: 5901,99 Mark. Die Hauptkasse nahm ein 26 544,45 Mk. und gab aus 11 550 Mk. Auf Ersuchen der Revisoren wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Die alten Verwaltungsmitglieder wurden wieder- und die Kollegen Kusche und Gottwald neu in die Verwaltung gewählt. In die Gauverwaltung wurde Kollege Gerhard zugewählt. Es wurde beschlossen, damit der Angestellte sich mehr den Büroarbeiten widmen kann, die Geschäftsstunden im Büro vormittags von 9—1 Uhr und Montag und Sonnabend abends von 6—9 Uhr festzusetzen.

Cassel. Die hiesige Verwaltungsstelle hielt am Sonntag, den 7. Februar, ihre Jahresgeneralversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung in der üblichen Weise die im Laufe des Jahres verstorbenen und auf den Schlachtfeldern gefallenen Mitglieder. Nachdem der Gauhilfsbeamte den Kassen- und Geschäftsbericht vom 4. Quartal gegeben, erstattete er den Jahresbericht. Als im vorigen Jahre der Bericht gegeben wurde, hofften wir alle, daß das Völkerringen beim nächsten zu Ende sein würde; leider habe sich das nicht bestätigt und ist noch keine Aussicht dazu vorhanden.

Die Versammlungstätigkeit konnte auch im verflossenen Jahre nicht so ausgeführt werden wie früher, trotzdem haben 4 Versammlungen und 128 Sitzungen und Besprechungen stattgefunden. Der Verkehr auf dem Büro hat sich bedeutend gesteigert und waren 242 Eingänge und 1178 Ausgänge zu verzeichnen. Auch einen ziemlichen Umfang an mündlichen Auskünften und Anfertigung von Schriftstücken, hauptsächlich für die Familien der eingezogenen Kollegen, kamen in Betracht. Handzettel und Zirkulare wurden 5300 Stück auf dem Büro angefertigt. Eingaben an Behörden wurden zwei gemacht, die eine an den Polizeipräsidenten um gelindere Handhabung und Bestrafung des § 71 der Straßenpolizeiverordnung, die andere an das stellvertretende Generalkommando des 11. Armeekorps wegen Lohnabzüge der Hilfsarbeiter in dem Speditionsgewerbe. Wegen der letzteren fanden mehrere Verhandlungen mit der Beschwerdekommission für Kriegsindustrie statt, welche für diese Fälle durch den Regierungspräsidenten geschaffen worden ist. Ueber die Verhandlungen wollen wir hier im Interesse des Burgfriedens nichts erörtern, nur sei mitgeteilt, daß ein Schriftstück vom Kriegsbekleidungsamt des 11. Armeekorps vorlag, welches 4,31 Mk. täglich als einen angemessenen Lohn bezeichnet und für die Arbeitgeber keine Veranlassung vorliege, mehr Lohn zu zahlen. Die Kommission beschloß aber trotzdem: es sind 5 Mk. pro Tag zu zahlen, und die Organisation hatte den gewünschten Erfolg zu verzeichnen.

Infolge der ganz gewaltigen Teuerung verlangten die Kollegen Besserstellung ihrer Lebenslage und fanden 5 Bewegungen statt. Hieran waren die Branchen der Spedition, Schwerfuhrwerks-, Kohlen- und Handelsbetriebe und die Möbelträger beteiligt. Das Resultat war, wie bisher festgestellt werden konnte, für 303 Berufskollegen wöchentliche Lohnzulagen von 1,50 bis 3 Mk. Außerdem sind nochmals auf Anregung der Organisation zu diesen Erhöhungen Teuerungszulagen erfolgt. Im Speditionsgewerbe erhielten die Kutscher und Arbeiter 1,50 bis 3 Mk. Lohn und 2 Mk. Teuerungszulagen, die Hilfsarbeiter zweimal 50 Pf. pro Tag und die Möbelträger für jeden Möbelwagen 2 Mk. Zuschlag. Trotzdem genügen die jetzigen Löhne nicht im geringsten den hohen Anforderungen. Es muß aber festgestellt werden, wenn die Daheimgebliebenen etwas mehr Interesse gezeigt hätten, für sie noch mehr hätte geschafft werden können.

Anschließend wurde der Jahreskassenbericht erstattet und gestaltet sich derselbe wie folgt:

Einnahmen.

Kassenbestand vom 4. Quartal 1914	754,06 Mk.
92 Beitritte à 1 Mk.	92,— „
4 Eintritte à 50 Pf.	2,— „
874 Beiträge à 75 „	655,50 „
6 739 „ à 60 „	4 043,40 „
3 656 „ à 50 „	1 828,— „
1 846 „ à 30 „	553,80 „
11 269 Lokalzuschläge à 10 Pf.	1 126,90 „
1 846 „ à 5 „	92,30 „
25 Baufondsmarken à 10 Pf.	2,50 „
Sonstige Einnahmen (Zinsen, Bücher usw.)	40,85 „
Zuschuß von der Hauptkasse	1 000,— „
Gesamteinnahme	10 191,81 Mk.

Ausgaben.

	Hauptkasse Mk.	Ortskasse Mk.
Kranken-Unterstützung	973,95	—,—
Arbeitslosen-Unterstützung	42,75	—,—
Rechtsschutzkosten	50,—	36,—
Reise-Unterstützung	—,—	4,—
Verwaltungsausgaben:		
Entschädigung, Gehalt, Provizente .	1 917,55	1 664,29
Materialien, Miete, Telefon . . .	—,—	451,10
Inserate, Drucksach., Bibliotheksbücher	—,—	86,68
Kartellbeiträge	—,—	229,42
Portoausgaben	—,—	64,45
Sonst. Ausg. (Kränze, Buchhandl. usw.)	—,—	51,20
Weihnachtsunterstütz. für die Familien	955,—	441,—
Kartell Weihnachtsbescheerung für die Kinder	—,—	100,—
Summa	3 939,25	3 128,14

Ausgabe für die Haupt- u. Lokalkasse zus. .	7 067,39 Mk.
An die Hauptkasse in bar gesandt	2 939,75 „
Kassenbestand am Schlusse des Jahres 1915	184,17 „
Zusammen	10 191,81 Mk.

Abrechnung des Notstandsfonds 1915.

Einnahmen.

Kassenbestand vom 4. Quartal 1914	280,75 Mk.
40 Beiträge à 1 Mk.	40,— „
21 „ à 75 Pf.	15,75 „
122 „ à 50 „	61,— „
1 407 „ à 25 „	351,75 „
1 590 Beiträge Gesamteinnahme	749,25 Mk.

Ausgaben.

15 Fälle für Familien-Unterstützung	136,50 Mk.
18 Fälle für Sterbe-Unterstützung	377,80 „
Sonst. Ausg. (für Urlauber Zigarren usw.)	47,70 „
Gesamtausgabe	561,50 Mk.
Kassenbestand für 1916	187,75 „
Zusammen	749,25 Mk.

Der Kassierer: Paul Geinitz.

Die Revisoren: Carl Hensel, Ernst Nußbaum.

Erläuternd wies der Redner auf den vorliegenden vervielfältigten Bericht und hofft, daß die Zurückgebliebenen bei halbwegs gutem Willen mehr als bisher zum Notstandsfonds beisteuern möchten.

Zum Revisionsbericht erklärt der Kollege Hensel, daß sie im Laufe des Jahres fünf unvermutete und vier Quartalsrevisionen vollzogen und Kasse, Bücher und Belege geprüft und alles in bester Ordnung gefunden haben; er beantrage deshalb im Namen der Revisoren, dem Kassierer Entlastung zu erteilen, was einstimmig geschah.

Die Versammlung war mit den Arbeiten der Verwaltung zufrieden und schloß der Berichterstatter mit dem Wunsche, auch in diesem Jahre tatkräftig mitzuarbeiten, damit die Zurückkehrenden die Organisation noch leistungsfähig, geschlossen und kampffähig vorfinden. — Die alte Verwaltung wurde wiedergewählt und sind dies die Kollegen Nußbaum, Geinitz, Hildebrandt, Neumann, Larssen, Hensel und Massi und an Stelle des verstorbenen Kollegen Eberwein, welcher ein tüchtiger Agitator für unsere Sache war, der Kollege Heinr. Korn.

Kollege Geinitz teilt dann noch mit, daß der Gauvorstand bei Auszahlung der Weihnachtsunterstützung sich die Adressen der zum Kriegsdienst eingezogenen Kollegen verschafft habe, um denselben den „Courier" alle 14 Tage zuzustellen. Von Cassel aus erfolgt die Zustellung für eine ganze Reihe von Verwaltungsstellen im Gau. Die vielen Dankschreiben, welche täglich eingehen, beweisen, daß unsere im Felde stehenden Kollegen mit der Einrichtung sehr zufrieden sind; sie hegen auch sehr viel Interesse an dem weiteren Fortbestehen der Organisation. Nach Erledigung einiger Anfragen schloß der Vorsitzende die den jetzigen Verhältnissen entsprechend gutbesuchte Versammlung mit der Aufforderung, daß die Daheimgebliebenen alles daran setzen, die Verwaltungsstelle Cassel vorwärts zubringen.

Dortmund. Am Sonntag, den 6. Februar, fand unsere Generalversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken von 5 im letzten Quartal auf den Schlachtfeldern gefallenen Kollegen in der üblichen Weise geehrt. Dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß im verflossenen Jahre größere Differenzen nicht vorgekommen sind. Versammlungen, Sitzungen und Besprechungen fanden 65 statt. An Briefen und Karten sind eingegangen 80, Drucksachen 38, Pakete 95 und Geldsendungen 2. Ausgegangen sind: Briefe und Karten 209, Drucksachen 1826 und Pakete 2. Nicht mitgerechnet ist die große Anzahl der ausgegangenen Feldpostbriefe. Der Markenumsatz ist infolge des Krieges ganz erheblich zurückgegangen. Brachte das Jahr 1914 noch einen Umsatz von 24 231, so wurden im letzten Geschäftsjahre verkauft: 1. Quartal: 3314, 2. Quartal: 2509, 3. Quartal: 2596, 4. Quartal: 2489, Summa: 10 910. Der Mitgliederbestand betrug am Anfang des Jahres 382, am Jahresschluß 202. An Aufnahmen waren zu verzeichnen 81; insgesamt zum Militär eingezogen sind 404 Kollegen; als gefallen wurden gemeldet 18.

Wir sehen, daß der Krieg auch unserer Verwaltungsstelle einen schweren Schlag versetzt hat. Die zurückgebliebenen Kollegen müssen deshalb alle Hebel in Bewegung setzen, um die Organisation den Krieg über intakt zu halten. Ehrenpflicht eines jeden muß es sein, sich mehr der Werbearbeit zu widmen. Man soll nicht alles bis nach dem Kriege zurückstellen, dieses wäre ein gewagtes Spiel und würde sich bitter rächen. Gerade in dieser schweren Zeit ist eine straffe Organisation notwendig, denn betrachten wir uns doch die Löhne der hiesigen Fuhrleute. Nur in wenigen Betrieben haben dieselben Zulagen während des Krieges erhalten, die meisten Unternehmer denken nicht daran, der Teuerung entsprechend die Löhne aufzubessern. Der Durchschnittslohn der Fuhrleute beträgt 30 Mk., die bekannte Firma Hemsoth bezahlt sogar noch nach wie vor Anfangslöhne von 26 bis 28 Mk. Daß diese Berufskollegen bei einem solchen niedrigen Einkommen am Hungertuche nagen müssen, wird jedem einleuchten, nur diesem Arbeitgeber nicht. Hoffentlich sehen auch diese Kollegen bald ein, daß es ohne Organisation nicht mehr geht und nur diese etwas Licht in ihrem Dasein bringen kann.

Anschließend an den Geschäftsbericht wurde der Kassenbericht vom 4. Quartal und die Abrechnung des Notstandsfonds gegeben. Einwendungen wurden dagegen nicht erhoben und wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Die Kassenverhältnisse haben sich im verflossenen Jahre sehr verschlechtert und waren wir auf einen erheblichen Zuschuß der Hauptkasse angewiesen. Bedauerlich ist, daß nur wenige Kollegen Notstandsfondsmarken entnehmen und mögen in Zukunft die Dortmunder Kollegen auch etwas mehr Opfersinn für diese segensreiche Einrichtung zeigen. — Die bisherige Ortsverwaltung und die Kartelldelegierten wurden außer einigen notwendig gewordenen Ersatzwahlen einstimmig wiedergewählt. Den Kartellbericht gab der Kollege Herrendorf. Ueber einige Punkte entspann sich eine lebhafte Aussprache.. Ueber den letzten Punkt der Tagesordnung sprach der Kollege Huisinga. Wie der Krieg so vieles gezeitigt hat, so auch in großem Stile die Frauenarbeit. Der Kampf ums Dasein trieb schon in Friedenszeiten immer mehr Frauen von der Familie fort, um in den verschiedenen Industrien und Gewerben das Los des Tagelöhners auf sich zu nehmen. Ganz gewaltig ist jedoch die Zahl der weiblichen Arbeiter während des Krieges gestiegen und fast in sämtlichen Berufen ist heute die Frau tätig. So sehen wir im Transportgewerbe dieselbe bei der Post, Straßenbahn, als Fuhrmann und Mitfahrer, ja sogar als Müllkutscher beschäftigt. Leider wird den Frauen bei gleicher Arbeit nicht der gleiche Lohn gezahlt. Auch wirkt das große Angebot der weiblichen Arbeitskraft drückend auf die Löhne. Viele Klagen hört man über lange Arbeitszeit. Wenn gesagt wird, daß viele Frauen nach Beendigung des Krieges auch aus unserem Berufe wieder verschwinden werden, so mag das zum Teil zutreffen, im allgemeinen wollen wir uns jedoch keiner Selbsttäuschung hingeben, denn mancher Unternehmer wird es sich noch überlegen, wenn er eingearbeitete Frauen beschäftigt, diese sofort durch männliche Arbeitskraft zu ersetzen, besonders wenn es sich um leichtere Arbeiten handelt. Der Profit wird auch hier die Triebfeder des Ganzen sein. Wir haben darum alle Ursache, der Frauenarbeit in unserem Berufe die größte Beachtung zu schenken, damit wir vor unangenehme Ueberraschungen bewahrt bleiben. Am Schluß der Versammlung angelangt, ermahnte der Vorsitzende die Versammlung unentwegt für die Stärkung und Ausbreitung des Verbandes Sorge zu tragen, damit, wenn der Friede einkehrt, wir gerüstet allen Stürmen trotzen können.

Essen (Ruhr). Generalversammlung vom 23. 1. Kollege Rudorf berichtete über einen interessanten Vortrag über Genossenschaftswesen im Kartell und teilte mit, daß Arbeitersekretär Janschek in die Kommission des Kriegsverstümmelten-Ausschusses gewählt sei und Kollege Obermeier über seine Tätigkeit im Kriegsausschuß berichtet habe. Den Kassenbericht gab die Kollegin Martenberg; er ergab, daß die Wirkungen des

Krieges sich in unseren Kassenverhältnissen immer mehr bemerkbar machen. Anschließend gab Kollege Grau den Geschäfts- und Jahresbericht. Die Mitgliederbewegung vom 1. Quartal bis Jahresschluß ergab einen Mitgliederrückgang von 214. Gefallen sind, wie bis jetzt bekannt, 6 Kollegen, gestorben 9. Hierauf stellte Revisor Rudorf Antrag auf Entlastung der Kassiererin, der einstimmig angenommen wurde. Bei der Neuwahl der Ortsverwaltung und Karteldelegierten wurden gewählt: 1. Bevollmächtigter Gröm, 2. Bevollmächtigter Stein, 1. Kassierer Frau Marienberg, 2. Kassierer Freitag, Beisitzer: Fischer, Gierlich, Pionkowski, Dachwitz und Kreiensick; Karteldelegierte: Rudorf, Dachwitz, Fischer; Revisoren: Rudorf und Grube. Kollege Kluge wünscht für die nächste Versammlung ein größeres Lokal und bemängelt das Kassieren; dem soll abgeholfen werden. Es wurde noch beschlossen, den im Felde stehenden Kollegen einen Gruß der Generalversammlung zu entbieten.

Hannover. In unserer Jahres-Generalversammlung gedachte der Bevollmächtigte, Kollege Wenzel, der im verflossenen Jahre im Kriege gefallenen bzw. gestorbenen 19 Kollegen; es sind dies: Hermann Rogge, Christian Riecke, Otto Tonne, Theodor Sohns, Fritz Meyer, Otto Körtge, Heinrich Vogel, Karl Kuklinski, Wilhelm Garzin, Gustav Waldhoff, Friedrich Lange, Louis Lühr, Wilh. Goldberg, Robert Behrens, Paul Bopp, Wilh. Lübberstedt, Gustav Hellberg, Karl Ehlers und Fritz Namendorf. Ferner wurde das Ableben der verstorbenen Mitglieder Frau Christine Rohrahn, Zacharias Meyer, Frau Alma Schubert, Frau Amalie Brake und Franz Vienhage in üblicher Weise geehrt. Sodann erstattete der Geschäftsführer, Kollege Wegener, den Geschäfts- und Kassenbericht für das 4. Quartal und für das Jahr 1915. Wir entnehmen diesen Berichten folgendes: Die Ortskasse schloß in Einnahme und Ausgabe mit 17 735,79 Mk. ab. Ein Kassenbestand ist nicht vorhanden, vielmehr bedurften wir eines Zuschusses im Betrage von 3343,44 Mk. Eine Besserung der Kassenverhältnisse ist erst nach Beendigung des Krieges zu erwarten. Die Hauptkasse schloß in Einnahme und Ausgabe mit 11 343,35 Mk. ab. Für den Notstandsfonds wurden 1915 einschließlich eines Kassenbestandes von 284,85 Mk. insgesamt 2709,85 Mk. vereinnahmt und 2262 Mk. verausgabt, so daß der Notstandsfonds am Jahresschluß einen Kassenbestand von 447,85 Mk. aufweist.

Der Geschäftsführer schilderte sodann die Einwirkungen des Krieges auf den Arbeitsmarkt im allgemeinen und auf das Transportgewerbe im besonderen. Er betonte hierbei, daß von Mitte August bis zum Jahresschluß Arbeitslosenunterstützung überhaupt nicht ausgezahlt sei, denn wenn wirklich einmal ein Arbeitsloser vorhanden war, so bekam er schon während der Karenzzeit wieder Arbeit. Dieser Mangel an Arbeitskräften veranlaßte dann die Unternehmer mehr und mehr, zur Einstellung weiblicher Arbeitskräfte überzugehen. So sehen wir heute Frauen und Mädchen als Straßenbahnschaffnerinnen und -führerinnen, Fensterputzerinnen und auch als Briefträgerinnen tätig. — Zweifellos würde das Unternehmertum versuchen, nach Beendigung des Krieges die weiblichen Arbeitskräfte nach Möglichkeit weiter zu beschäftigen, und da die Arbeiterinnen schlechter entlohnt werden wie die Arbeiter, die Arbeiterinnen als Lohndrücker zu benutzen. Es sei deshalb Pflicht aller Verbandsmitglieder, auf der Hut zu sein, damit dies nach dem Kriege nicht eintrete. Das beste Mittel hierzu sei, die Organisation auch während des Krieges nach innen und außen auszubauen und zu festigen.

Da die Preise für fast sämtliche Lebensmittel außerordentlich gestiegen seien, war es notwendig, hierfür einen Ausgleich herbeizuführen, und zwar durch Teuerungszulagen. Größtenteils waren die hierauf gerichteten Bestrebungen von Erfolg begleitet. In mehreren Fällen ist zu verzeichnen, daß die Unternehmer freiwillig Teuerungszulagen gewähren. Insgesamt erhalten 165 Kollegen Teuerungszulagen von 786 Mk. wöchentlich. Bedauerlicherweise müsse konstatiert werden, daß die Konsumgenossenschaften gerade in dieser Frage einen ablehnenden Standpunkt eingenommen hätten. Erst nach mehrmaligen Verhandlungen wurde durchgesetzt, daß während des Krieges als Einstellungslohn mindestens 30 Mk. wöchentlich gezahlt wird.

Posten- und Ausgänge waren 8582 zu erledigen, darunter 680 für den Gau. Versammlungen, Sitzungen usw. fanden 178 statt, davon 92 im Gau. Der Beitragsdurchschnitt betrug im 1. Quartal 10,4, im 2. Quartal 11,9, im 3. Quartal 12 und im 4. Quartal 13,6. Es zeigt sich also, daß die Beitragsleistung von Quartal zu Quartal besser geworden ist; dies ist ein erfreuliches Zeichen in der jetzigen schweren Zeit. Nach der Mitgliederzahl vom 4. Quartal 1915 berechnet (männliche Mitglieder), sind 77,1 Proz. der Mitglieder eingezogen. Nach Berufen berechnet ergibt sich hierbei folgendes Bild: Von den Kinoangestellten 50 Proz., Handelsarbeitern 67,7 Proz., Lager-, Kohlen- und Speditionsarbeitern 70,7 Proz., Kutscher und Fuhrleute 81,5 Proz., Fensterputzer 89,6 Proz., Straßenbahner 93,1 Proz. und Automobilführer 94,7 Proz. Es zeigt sich also, daß das eigentliche Transport- und Verkehrsgewerbe das Hauptkontingent der Eingezogenen stellt.

An Unterstützungen wurden verausgabt: An Arbeitslose 507,55 Mk., an Kranke 1012,30 Mk., in Todesfällen 138 Mk., Notfallunterstützung 40 Mk., für Rechtsschutz 238,25 Mk., an Weihnachtsunterstützung 1883 Mk., aus dem Notstandsfonds 2262 Mk. An die Familien der Kriegsteilnehmer sind seit Kriegsbeginn insgesamt 6289 Mk. gezahlt. Es hätte jedoch noch weit mehr geleistet werden können, wenn alle Mitglieder sich an der Beitragsleistung zum Notstandsfonds beteiligt hätten.

Sodann berichtete Kollege Wegener noch über die Tätigkeit im Gau. Agitatorische Tätigkeit hätte von seiten des Gauvorstandes nicht erheblich entfaltet werden können. In den meisten Verwaltungen sind die Funktionäre eingezogen; recht schwierig sei es oft, geeignete Ersatzkräfte zu bekommen. In vielen Fällen wird die Tätigkeit der Ortsverwaltungen von den Frauen der eingezogenen Funktionäre ausgeübt; wo dies geschieht, hat es sich fast überall bewährt. In manchen Orten müßte jedoch die Hilfe des Gewerkschaftskartells in Anspruch genommen werden.

Den Genossenschaftstarif erkannten im Berichtsjahre die Konsumvereine Hildesheim, Osnabrück, Lemgo und Herford an, während sich die Vereine in Bünde und Salzwedel nur dazu entschlossen, Teuerungszulagen zu gewähren. Im allgemeinen könne gesagt werden, daß die Organisation die Kriegszeit bisher besser überstanden habe, wie vielfach befürchtet wurde. Nach unwesentlicher Debatte wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Eine Neuwahl der Orts- und Gauverwaltung wurde nicht vorgenommen. Zur Ergänzung wurden gewählt die Kollegen Aug. Hartwig als Schriftführer und Fritz Korte als Revisor. Mit einem Appell, nicht zu erlahmen in der Werbearbeit, wurde die Versammlung geschlossen.

Mannheim-Ludwigshafen. Am Sonntag, den 6. Februar, tagte unsere vierteljährliche Generalversammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde der während des Quartals im Felde Gefallenen und Verstorbenen in der üblichen Weise gedacht. Gefallen sind die Kollegen Jos. Taufershöfer, Jos. Loster, Ad. Kühner, Heinr. Gaa, Karl Lulei, Andr. Burkhardt, Karl Gärtner, Jakob Batscherer, Wilhelm Pstock, Georg Essenwein, Heinr. Mundo, alle aus Mannheim, sowie die Kollegen Andr. Kunz, Wilh. Spitzfaden aus Ludwigshafen und Rüdiger aus Frankenthal. Aus dem Quartalsbericht, den der Kollege G. erstattete, ist zu entnehmen, daß der Markenumsatz gegenüber dem 3. Quartal um 1543 gestiegen ist. Es ist teilweise darauf zurückzuführen, weil 14 Wochenbeiträge in Anrechnung kamen, jedoch haben insbesondere die weiblichen Beiträge eine bedeutende Erhöhung erhalten. Die Eintrittsziffer, die 133 betrug, bleibt gegenüber der Eintrittsziffer vom 3. Quartal um 33 zurück. — Wir hatten zu der vom Hauptvorstand gegebenen Weihnachtsunterstützung einen örtlichen Zuschuß geleistet, der die Lokalkasse um 1000 Mk. schwächte. Der Lokalkassenbestand beträgt noch 12 265,06 Mk. Die Hauptkasse erhielt trotz der ausgezahlten Weihnachtsunterstützung noch an bar vom 4. Quartal die Summe von 1444,04 Mk. Die vom Hauptvorstand zu tragende Weihnachtsunterstützung betrug bis zum 31. Dezember 3952 Mk. Im 1. Quartal werden zweifellos noch Unterstützungsberechtigte ihre Unterstützung nachholen. Die weiteren vom Hauptvorstand geleisteten Unterstützungen betrugen im Quartal 1277,20 Mk. — Auch im 4. Quartal wurden eine Anzahl Teuerungsbewegungen geführt, die auch erfolgreich endeten. — Der seitherige Vorstand wurde bei der Wahl der Ortsverwaltung wiedergewählt. Ein Antrag, man möge im Inseratenteil der Parteipresse die Namen der im Jahre 1915 Gefallenen veröffentlichen, wurde abgelehnt, weil es die Mehrheit der Kollegen als genügend erachteten, wenn im Quartalsbericht im „Courier" die Namen bekannt gegeben werden, zumal es ja auch die Absicht des Hauptvorstandes ist, am Schluß des Krieges ein Gedenkblatt zu Ehren der Gefallenen zu veröffentlichen. Ein Antrag seitens der Getreidearbeiter um Einreichung einer Lohnerhöhung wurde zurückgezogen. Mit einem kräftigen Appell seitens des Vorsitzenden, auch im Jahre 1916 nicht zu erlahmen und mindestens in derselben Weise wie 1915 für die Erhaltung der Organisation bestrebt zu sein, wurde die gutbesuchte Versammlung geschlossen.

München. Die Mitgliedschaft I hielt am Sonntag, den 13. Februar, die gutbesuchte Jahres-Generalversammlung ab. Kollege Eichner gedachte zunächst der im vorigen Jahr verstorbenen, 54 männlichen und 5 weiblichen Mitglieder, sowie der im Felde gefallenen Kollegen (bis jetzt sind es 114), in warm empfundenen Worten und ehrte die Versammlung diese durch Erheben von den Sitzen. Hierauf gab Kollege Eisenberger den Kassenbericht. Derselbe weist bei einem Kassenbestand von 3040,90 Mk. am Schlusse des vorigen Quartals eine Einnahme von 20 177 Mk. und Ausgaben von 17 299,35 Mk. auf, somit verbleibt am Schlusse des verflossenen Quartals ein Kassenbestand von 2877,65 Mk. Die Gesamteinnahmen des verflossenen Jahres betrugen 82 536,43 Mk. und die Gesamtausgaben 79 658,78 Mk. Hiervon wurden für Arbeitslosenunterstützung 3766,15 Mk., für Krankenunterstützung 5458,45 Mk., für Beerdigungsbeihilfe 2009 Mk., für Notstandsunterstützung 284 Mk., Rechtsschutz 702,20 Mk. und für Liebesgaben an die im Felde stehenden Kollegen 529,87 Mk. ausgegeben. An die Hauptkasse wurden in bar gesandt 28 906,77 Mk. Die Einnahmen der Notstandskasse ab 1. Oktober 1914 betrug 10 127,75 Mk., die Ausgaben dieser Kasse an Kriegerfamilien 9885,76 Mk., somit verblieb am Schlusse des verflossenen Jahres ein Kassenbestand von 241,99 Mark. Außerdem wurden an Kriegerfamilien ausbezahlt von der Ortskasse 6909,85 Mk., aus der Hauptkasse 11 519,50 Mk.; zusammen wurden also an Kriegerfamilien ausbezahlt 28 315,11 Mk. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Jahres 1914: 3213, am Schlusse des vergangenen Jahres 2055. Es ist dies also wieder ein Weniger von 1158 Mitgliedern, welche meistens auf Konto der Neueinziehungen zu rechnen sind. Im ganzen stehen zurzeit im Felde 3114 Kollegen. Es sei unser aller Wunsch, daß dieser schreckliche Krieg bald beendet sein möge und die Kollegen wieder zurückkehren.

Kollege Eichner gab sodann den Geschäftsbericht. Aus demselben ist zu entnehmen, daß trotz des Krieges im verflossenen Jahre 16 Lohnbewegungen durchgeführt wurden. Dieselben umfaßten 53 Betriebe mit 1331 beschäftigten Kollegen. Es wurde ein wöchentlicher Mehrlohn von 3131,15 Mk., oder jährlich 162 819,80 Mark erreicht. Trifft somit im Durchschnitt auf den Kopf pro Jahr 122,33 Mk. Außerdem seien noch in den meisten Fuhrbetrieben Teuerungszulagen von 1 bis 3 Mk. erzielt und ist Aussicht vorhanden, daß besonders in diesem Berufe eine einheitlichere Regelung der Teuerungszulagen mit dem am 1. April ablaufenden Tarif möglich sein wird. Außerdem laufen das kommende Jahr noch 23 Tarife ab, zu welchen, wollen wir hoffen mit Erfolg, Stellung genommen werden kann. Die im verflossenen Jahre bei der Aschenabfuhr und dem Fensterputzergewerbe abgeschlossenen Tarife haben gezeigt, daß auch während des Krieges eine Einigung auf tariflichem Boden mit den Arbeitgebern möglich ist. Es komme nur auf das einige Handeln der Kollegen und deren Zusammenhalt an, daß auch im laufenden Jahr unsere Unternehmungen von Erfolg begleitet sein werden. Er mahne die Kollegen deshalb eindringlich, mehr denn je dafür Sorge zu tragen, die durch die Einberufungen entstandenen Lücken so gut als möglich durch Zuführung der noch außerhalb der Organisation stehenden Kollegen zu füllen; wir werden dann auch in der Lage sein, die wirtschaftliche Lage unserer Kollegen einer Verbesserung zuzuführen.

Zum Gaubericht teilt Kollege Eichner mit, daß auch in den übrigen Verwaltungsstellen des Gaues der Krieg seine Wirkungen auf die Organisationstätigkeit ausübte. Trotzdem gelang es auch dort in zahlreichen Fällen, für die Kollegen Verbesserungen in Gestalt von Teuerungszulagen zu erzielen. Die Mitgliederzahl des Gaues beträgt am Jahresschluß 3061. Kollege Reichhart erklärt hierauf im Namen der Revisionskommission, Kasse und Bücher in bester Ordnung befunden zu haben und wird dessen Antrag auf Entlastung für den Kassierer und Geschäftsleitung einstimmig angenommen. Die nun folgende Neuwahl der Ortsverwaltung hatte nachfolgendes Ergebnis: Wiedergewählt wurde Kollege Eichner als 1. Vorsitzender, neugewählt Kollege Josef Biermeister als 2. Vorsitzender, Kollege Eisenberger 1. Kassierer, Kollege Josef Schloderer 1. Schriftführer, Kollege Fritz Schmidt 2. Schriftführer; als Beisitzer wurden gewählt die Kollegen Adolf Mangold, Hermann Frohmann, Konrad Beischl, Wolfgang Bösl, Xaver Lechner, Johann Demml, Josef Holler, Heinr. Alber, Georg Demml und Jos. Preiter. Der 2. Kassierer soll von der Ortsverwaltung selbst gewählt werden. In die Revisionskommission wurden wiedergewählt die Kollegen Remigius Reichhart, Max Widmann, Josef Staar, Martin Sauer und Karl Zeilberger. Nachdem noch die von den Sektionen und Bezirken gewählten Sektions- und Bezirksleiter ihre Bestätigung fanden und die Wahl der Gauvorstandsmitglieder der Ortsverwaltung überlassen wurde, beschloß die Versammlung einstimmig, den vom Felde beurlaubten Kollegen aus der Notstandskasse je 3 Mk. Urlaubsgeld zu gewähren. Hierauf erfolgte Schluß der schön verlaufenen Jahres-Generalversammlung.

Stettin. Am 10. Februar fand unsere Generalversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken der an den Schlachtfeldern gefallenen Kollegen Hafenarbeiter Carl Müller, Fritz Pumptow, Herm. Ostendorf, Rich. Heuer, Carl Benske, Rob. Gleis und der Transportarbeiter Carl Lenz, Aug. Kuthal, Ernst Vollmann, Otto Schulz, Wilh. Lange, Aug. Mathies, Rob. Buchholz, Otto Jaster, Friedr. Popp, Albert Graubaum, sowie der am Orte verstorbenen Kollegen Hafenarbeiter Hermann Haeske, Walter Behm, Gottlieb Priewe, Friedr. Heß und des Transportarbeiters Ferd. Thormann in üblicher Weise geehrt. Von der Erstattung des mündlichen Geschäftsberichts wurde des schwachen Besuches wegen Abstand genommen und beschlossen, denselben im „Courier" zu veröffentlichen, damit ihn die nichtanwesenden und im Felde stehenden Kollegen auch lesen können. Diesem Beschluß kommen wir nach, indem wir weiter unten den Bericht folgen lassen.

Der Kassenbericht vom 4. Quartal lag in Vervielfältigung vor und wurden Einwendungen hiergegen nicht erhoben. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. — In die Ortsverwaltung wurden neu gewählt die Kollegen Hohenwaldt, Meier und Giese; in die Gauverwaltung die Kollegen Ehlert, Pensch und Sperling. Als stellvertretender Gauleiter und Bevollmächtigter wurde der Kollege Linser und als Kassierer der Kollege Ehlert bestimmt. Als Revisoren und Karteldelegierte wurden die alten Kollegen belassen, nur zu den letzteren wurde noch der Kollege Peters bestimmt. Nachdem der Vorsitzende noch die Anwesenden ermahnt, ihre Arbeitskollegen an ihre Pflichten zu erinnern und für den Ausbau der Organisation mitzusorgen, denn solches sind wir unsern im Felde stehenden Kollegen gegenüber verpflichtet, wurde die Versammlung geschlossen.

Mußten wir im vorigen Jahre in unserm Bericht schon erwähnen, daß die Kerntruppen unserer Organisation dem Wirtschaftsleben durch die Einberufung zum Heeresdienst entzogen wurden, so ist es in diesem Jahre noch in größerem Maßstabe der Fall. Denn allmonatlich wurden uns neue Abmeldungen von Kollegen unterbreitet, die sich ebenfalls der Militärbehörde zur Verfügung stellen mußten. Noch zum Jahresschluß wurde auch unser stellvertretender Bevollmächtigte Kollege Scheibe von diesem Los betroffen, deshalb ist nun unsere Aufgabe, den Bericht der Verwaltungsstelle zu schreiben, damit die Kollegen im Felde doch auch ein wenig über den Stand derselben informiert werden.

Da das verflossene Jahr ausschließlich ein Kriegsjahr ist, so konnten irgendwelche Maßnahmen betreffs Lohnbewegung nicht unternommen werden, zumal ja der Burgfriede unsererseits anerkannt und respektiert wird. Da aber die Lebensmittelpreise eine fast unerschwingliche Höhe annahmen, wurde die Leitung von den Kollegen beauftragt, zu versuchen, ob nicht auf friedlichem Wege eine Verbesserung der Löhne zu erreichen sei. Die Leitung ist diesem Wunsche nachgekommen und hat bei verschiedenen Arbeitgebern wohlbegründete Eingaben zwecks einer Teuerungszulage ge-